

Spontane Architektur auf Panarea

VON JAKOB SCHILLING

Paolo Tilche, Ägypter, 42, ging nie (?) zur Schule, mit 18 heiratet er in Hydra eine Ungarin (von Esterhazy), hat einen Sohn mit 19 (Alexander), spricht 8 Sprachen: Griechisch, Englisch, Französisch, Malayisch, Italienisch, Arabisch..., seit 15 Jahren auf Panarea. 30% aller Häuser hat er gebaut. Befolgt streng die ursprüngliche Bauart der Insel: Bruchsteinmauern, Fenster in der Mitte der Fassade, Eck- und Dachgesimse verstärkt. Dachkonstruktion = Balken, darauf Schilf, 5 cm Sand, Lehm, eingeschwenkt, und Überzug aus Lehm. Diese Flachdachkonstruktion ist wasserdicht. Ursprünglich waren die Häuser im Sichtmauerwerk erstellt, später aus ökonomi-

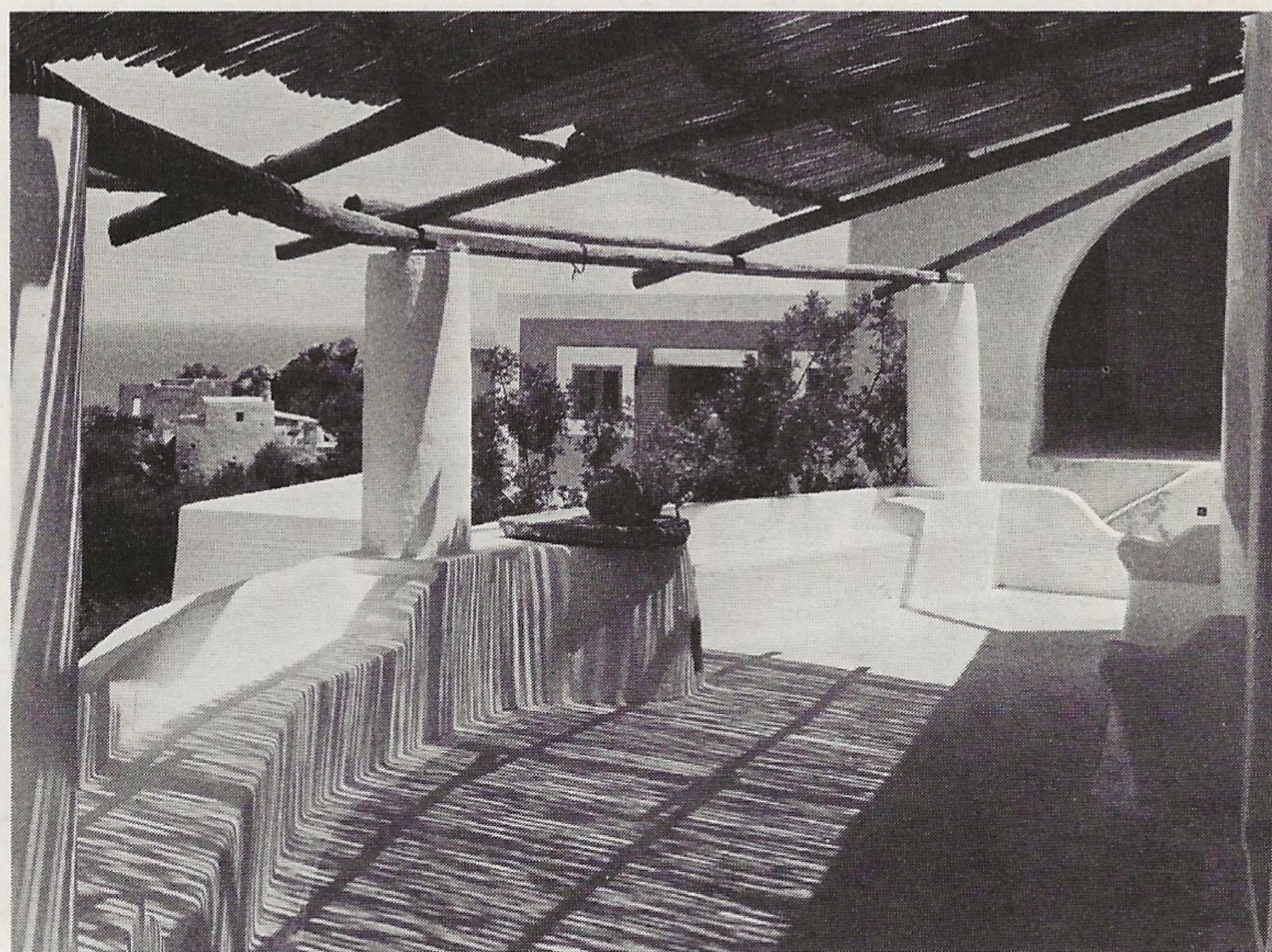
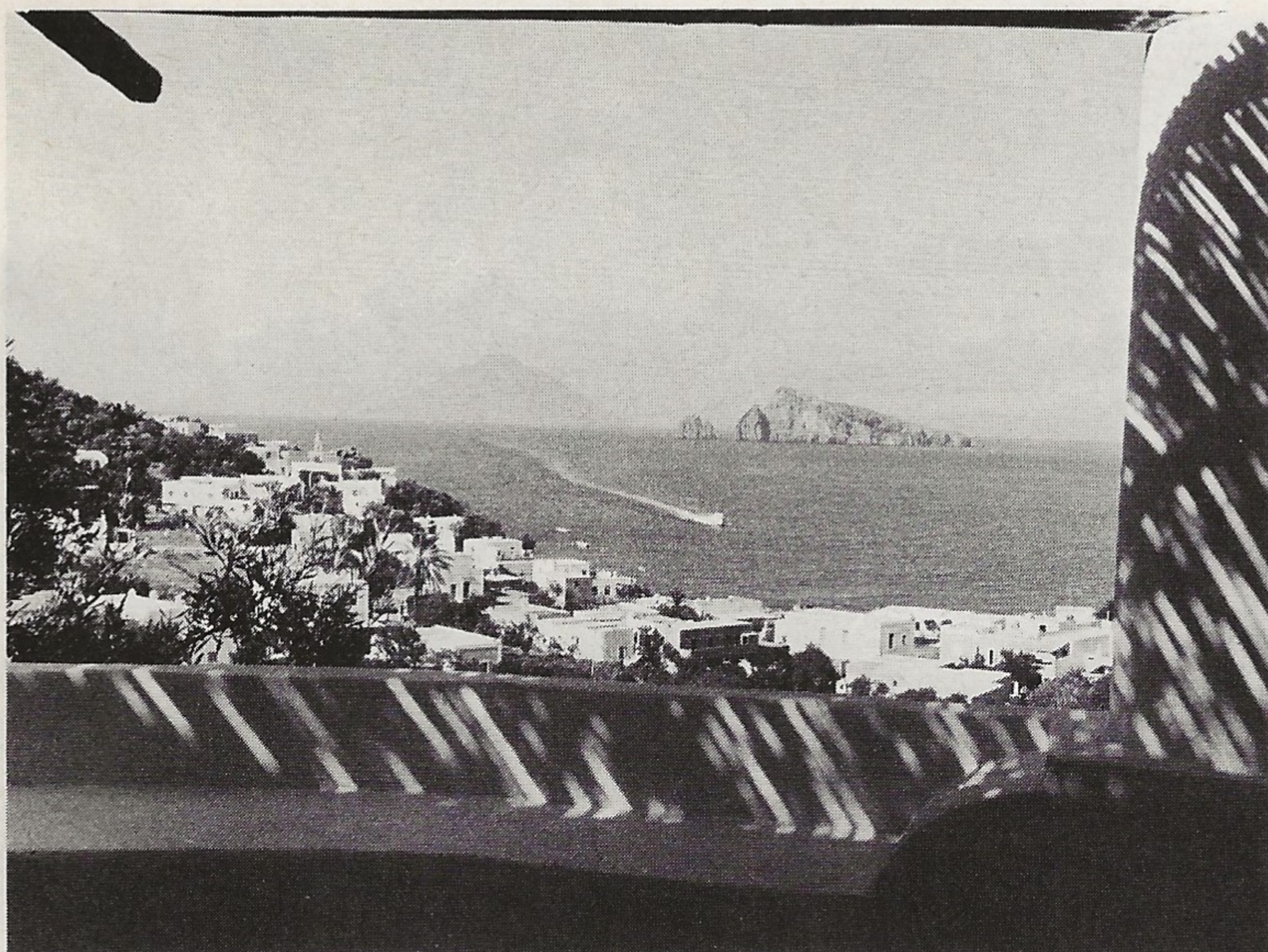
schen Gründen (weniger Sorgfalt beim Mauern nötig) verputzt. Die verstärkten Ecken weiss oder farbig, die Füllungen umgekehrt. Tilche hat diesen Stil wieder eingeführt, im Gegensatz zu andern Architekten, welche, den Wünschen der Klienten entsprechend, eher einen Mykonosstil (Häuser ganz weiss) bevorzugen. Typisch für den Stil der eolischen Häuser sind die Säulenveranden, Durchmesser etwa 60 cm, gedeckt mit Schilf zum Sonnenschutz. Sie dienen zum Essen, Aufenthalt, Sitzen, Plaudern. Das hervorragendste Merkmal der baulichen Entwicklung von Panarea ist, dass trotz einem sehr grossen Bauboom die Schönheit der Insel vollständig gewahrt worden ist.

Tilche vertritt die Meinung, dass mit guten Bauten die Schönheit und der Wert einer Landschaft erst zur Geltung komme. Was wäre eine kahle Vulkaninsel ohne Häuser und den damit verbundenen Gärten! Tilche hat auf die Insel die phantastische Blume Bougainvillée eingeführt.

Wie konnte die Schönheit der Insel gewahrt werden?

Tilche besitzt einen guten Teil des verfügbaren, d. h. des erschliessbaren Baulandes. Er baut 30% aller Häuser, viele allein nach den Gegebenheiten des bestimmten Bauplatzes, grössere und kleinere Häuser, um sie nachher zu verkaufen. Wenige baut er auf Bestellung, d. h. entsprechend den Bedürfnissen des Bestellers. Er zeichnet keine Entwürfe oder Ausführungspläne, sondern bestimmt Grösse, Form, Ort der Fenster, alle Details im Laufe der Bauarbeiten anlässlich seiner täglichen Baubesuche.

Er bezeichnet sich demzufolge nicht als Architekt, sondern als Baumeister, ist doch seine Bauart diejenige der primitiven respektive spontanen Baumeister früherer Zeiten. Er macht keine Baueingabepläne (obschon dies von Gesetzes wegen verlangt wäre), lässt seine Bauten im nachhinein bewilligen. Er steht deshalb in einem ständigen Kampf mit den Behörden, und es ist wohl nur seinem allgemein anerkannten Verdienst, die Insel zu einem seltenen Kleinod gemacht zu haben, zuzuschreiben, dass man ihm noch nicht gründlich das Handwerk gelegt hat. Die spontane Art des Bauens, geführt von einem absolut sicheren, weil ehrlichen Gefühl, bringt ausserordentlich charmante Details hervor, oft sich wiederholend, oft auch völlig neu und einmalig. Noch mehr: sein Stil hat sich dermassen eingebürgert, dass Häuser anderer Baumeister oder Architekten sich an das vorgegebene Muster (das ja im übrigen auch dem traditionellen



Architecture spontanée dans l'île de Panarea

PAR JAKOB SCHILLING

Paolo Tilche, Egyptien, 42 ans, n'est jamais (?) allé à l'école. A 18 ans, il épouse à Hydra une Hongroise (von Esterhazy), il a un fils de 19 ans (Alexandre), il parle 8 langues: grec, anglais, français, malais, italien, arabe... Depuis 15 années habite dans l'île de Panarea. 30% des maisons ont été bâties par lui. Il observe strictement l'architecture originelle de l'île: murs en moellons, fenêtres au milieu de la façade, corniches

renforcées aux angles et à la toiture; toits: poutres, une couche de jonc, 5 cm de sable et argile coulée, couche supérieure d'argile. Cette construction de toits en terrasses est étanche. A l'origine, les maisons étaient en maçonnerie apparente, plus tard couvertes de crépi pour des raisons économiques (maçonnerie moins soignée). Tilche a réintroduit ce style contrairement à d'autres architectes qui souhaitent en accord avec leurs

clients plutôt un genre Mykonos. Typiques pour le style des maisons éoliennes, les vérandas à colonnes, 60 cm de diamètre environ recouvertes de jonc en auvent. Elles servent aux repas, on s'y attarde, s'assied, parle. La caractéristique principale du développement architectural de Panarea est que, malgré une forte construction, la beauté de l'île a été complètement préservée. Tilche pense que, grâce à de bonnes constructions, la beauté et la valeur d'un paysage sont mises en valeur.

Comment la beauté de l'île a-t-elle pu être préservée?

Tilche possède une partie des ter-

rains à bâtir disponibles, c'est-à-dire ceux qui peuvent être équipés. Il construit 30% de toutes les maisons, dont beaucoup uniquement selon les données du lieu, des maisons grandes et petites, pour les revendre ensuite. Il en construit peu sur commande, c'est-à-dire selon les besoins de celui qui lui commande la maison. Il ne dessine pas de projets ou plans d'exécutions, mais détermine dimensions, forme, emplacement des fenêtres, tous les détails au cours des travaux, à l'occasion de ses visites quotidiennes au chantier. Il ne se considère donc pas comme architecte, mais comme bâtisseur, puisque son mode de construction est celui des bâtisseurs primitifs,

Baustil der Insel entspricht) halten. So ist auf der Insel Panarea ein Feriendorf entstanden (es beherbergt bis zu 1500 Personen bei einer Eigenbevölkerung von weniger als 400 Personen), das in seiner Schönheit und Menschlichkeit seinesgleichen sucht. Mit Schmerz erinnert man sich der Ferienhäuser, Appartement- und Hotelkästen in Feriendörfern der Schweiz und des Auslandes, mit Kopfschütteln der lächerlichen Imitationen traditionellen Baustils in Villars, Crans, Pontresina usw., aber auch mit Unwillen der Werke guter und moderner Architekten. Das spontan Erdachte und auf dem Platz am Muster sich Entscheidende ist stärker, natürlicher und menschlicher als das auf dem Papier Entworfenene. Man wird sich bewusst, dass auf dem Reissbrett entstandene menschliche Bebauungen nie so gut werden können wie an Ort und Stelle entworfene. Kommt dazu, dass zwei Stöcke ab Erdboden nicht überschritten werden sollten

und dass die sogenannte ökonomische Verwertung des Bodens mittels mehrstöckiger Wohnhäuser die unwirtschaftlichste (Baukosten) und zerstörerischste ist, denn sie ruiniert die Landschaft und das Land, anstatt es zu nutzen. Bestimmt anders ist es mit Bauten in Städten (inklusive Wohnbauten) und mit Bauten, die andern Zwecken als dem Wohnen dienen. Tilche bewundert Le Corbusier als den grössten Architekten, aber nicht seiner Wohnmaschinen wegen.

Kann der Baustil (im übertragenen Sinne) Tilches anderswo verwendet werden? Etwa für Grosssiedlungen? Kann eine Siedlung für z. B. ebenfalls 1500 Menschen langsam, ohne Hast, Stück für Stück gebaut werden, wachsen? Es bräuchte dazu einen Meister, der, vom selben Geist beseelt wie Tilche, alles leitet. Und doch sind früher Dörfer, Städtchen so entstanden – es sind die Dörfer und Städtchen, welche von allen, auch den

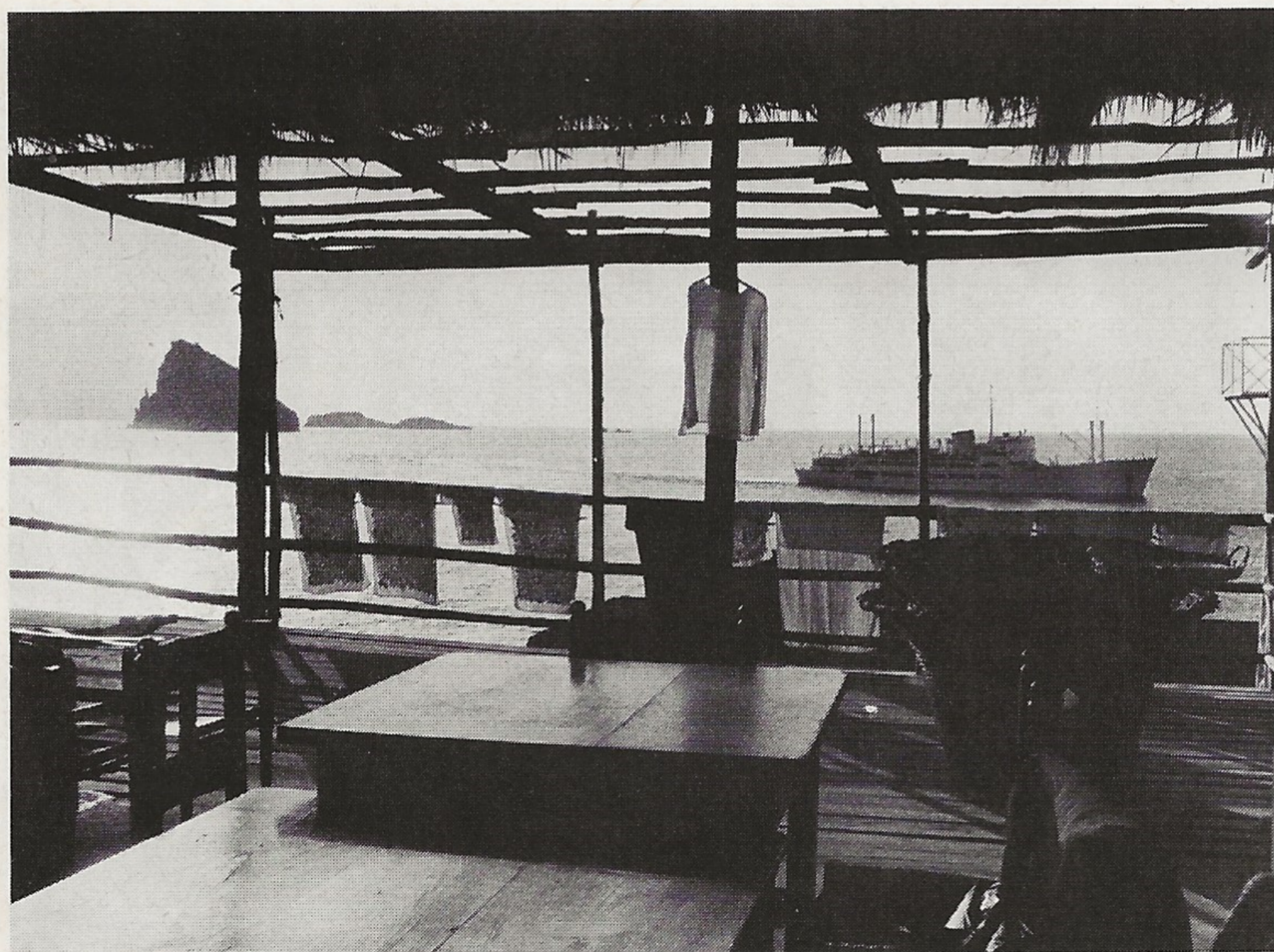
Exponenten der modernen Bauwirtschaft, geliebt und bewundert werden.

Als Vorbild einer Feriensiedlung, die es in der Grösse mit jedem Superclub (Club Méditerranée oder Valtour) aufnehmen kann, bietet Panarea (dessen Einwohner ausschliesslich für den Fremdenverkehr arbeiten, aber zu einem guten Teil nicht nur als Domestiken und Angestellte, sondern selbständig als Restaurantbesitzer, Inhaber von kleinen Läden usw.) weitere nachahmenswerte Inhalte, mag sie eine breitere Schicht Feriensuchender begrüssen oder – was Tilche bezweifelt – ablehnen: An die Stelle von Eingangshallen, künstlicher Beschäftigungstherapie, luxuriöser Infrastruktur tritt eine an Schönheit und Platzangebot einzigartige Architektur. Panarea ist sauber, gemütlich und mit allem versehen, was für einen Ferienaufenthalt notwendig ist (WC, Bad), verzichtet dagegen auf alles, was nicht dringend notwendig und was teuer

ist. Weitgehende Selbstbedienung. Essen nach Wunsch (in den vielen kleinen Restaurants), Sport nach Mass: Baden, Wandern. Jedermann bleibt oft seiner eigenen Initiative überlassen, deshalb ist man frei, lernt Ruhe und Musse kennen – vielleicht auch sich selber.

Tilche hat auch das Problem des «Hoteldieners» in einer sehr menschlichen Art gelöst: Der Service in allen Zimmern und Wohnungen wird von jungen Leuten, die selber Ferien und Abwechslung suchen, erbracht. Sie arbeiten nur wenige Stunden am Tag, bekommen dafür Zimmer, Essen und genügend Sackgeld, entwickeln dafür aber auch einen Teamgeist, wie ihn viele Kommunenbewohner suchen. Allerdings verärgert diese Ordnung unter Führung eines Chefs manche Leute, denn die Freiheit und die Ungebundenheit machen viele mit sich selber neidisch und unzufrieden.

(Fotos: Jakob Schilling, Zürich) ■



resp. spontanés d'autrefois. Il n'exécute pas de plans pour l'autorisation à construire (alors que la loi l'exige), il fait accepter ses constructions après. Il mène donc une lutte perpétuelle contre les autorités; et ce n'est probablement que grâce à son mérite reconnu d'avoir fait de l'île une perle rare qu'on ne lui a pas fait cesser définitivement ses activités. A Panarea, un village de vacances a été construit (jusqu'à 1500 personnes peuvent y résider alors que les habitants sont moins de 400) et qui dans sa beauté et son humanité n'a pas son pareil. Avec peine on songe aux maisons de vacances, aux immeubles résidentiels et aux hôtels démesurés des villages de

vacances de Suisse et de l'étranger; en secouant la tête aux imitations ridicules du style traditionnel de Villars, Crans, Pontresina, etc...; mais avec irritation aussi aux œuvres d'architectes valables et modernes.

L'architecture (au sens figuré) de Tilche peut-elle être appliquée ailleurs? Pour de grandes réalisations? Un ensemble pour, par exemple, 1500 personnes peut-il être construit, peut-il pousser lentement, sans hâte, pas à pas? Il lui faudrait peut-être un maître qui, animé du même esprit que Tilche, dirigerait tout. Comme exemple d'un village de vacances pouvant se mesurer avec n'importe quel super-club (Club Méditerranée ou

Valtour) en ce qui concerne sa grandeur, Panarea (dont les habitants travaillent exclusivement au service du tourisme, pour une bonne part cependant pas seulement comme domestiques et employés, mais aussi de manière indépendante comme propriétaires de restaurants et de boutiques, etc...) révèle d'autres contenus dignes d'être imités: seraient-ils – ce que Tilche met en doute – salués ou refusés par une couche plus large de vacanciers? Les halls d'entrée et l'infrastructure luxueuse sont remplacés par une architecture unique dans sa beauté. Self-services largement utilisés. Repas sur mesure (dans les petits restaurants). Sports sur mesure: bai-

gnades, promenades. Une grande place est laissée à l'initiative personnelle, on est libre, on apprend la détente et peut-être à se connaître soi-même. Tilche a su résoudre également le système du «garçon d'hôtel» d'une manière très humaine: des jeunes qui cherchent eux-mêmes les vacances et le changement s'occupent de toutes les chambres et appartements avec service.

Traduction: Bernd Stephanus ■